

Armut prägt zehn Jahre nach der Wende den Alltag: Die Bulgarin Domka in ihrem einzigen beheizbaren Raum, dem Wohn-, Schlaf- und Esszimmer.

DIETMAR RUEFF / LOCK AT

Von der positiven und der negativen Geduld

BULGARIEN / Warum auf den Balkonen der Häuser Gemüse angebaut wird, warum man den Motor bei Fahrten auf abschüssiger Strecke abschaltet und warum die Bulgaren erduldet haben, wie ihr Erspartes geplündert, ihre Landwirtschaft ruiniert und die Reform verschleppt wurde. – Eine Standortbestimmung.

IVAN GANEV *

Eine populäre soziologische Sentenz in Bulgarien lautet, dass der Bulgare einen Hauptvorteil und einen Hauptfehler besitzt. Sein positiver Zug sei, dass er geduldig ist. Sein schlechter – dass er geduldig ist. Darin liegt wahrscheinlich ein Teil der Erklärung dafür, wie der Bulgare mit 67 Lewa monatlichem Mindestlohn und 202 Lewa Durchschnittslohn überleben kann, obwohl die Gewerkschaften vorrechnen, dass sich die Lebenshaltungskosten auf monatlich 222 Lewa pro Person belaufen (seit 1997 ist der Lewa an die Deutsche Mark gekoppelt, so dass diese Zahlen im Verhältnis eins zu eins in DM umgerechnet werden können).

Ein mausarmes Land...

In Bulgarien sind die meisten Menschen in der Tat arm, sterben jedoch nicht vor Hunger. Die meisten sind gut gekleidet. Mit Ausnahme einiger Minderheiten-Gruppen schicken alle ihre Kinder in die Schule. Die jungen Leute sprechen oder verstehen fast ausnahmslos mindestens eine Fremdsprache. Englisch steht an erster Stelle, gefolgt von Deutsch. Die älteren Generationen haben Russisch aus der Zeit, als Bulgarien der treueste Satellit der Sowjetunion und die russische Sprache in der Schule Pflichtfach war, noch nicht verlernt.

... übt sich in Sparsamkeit

Die Geduld des Bulgaren bedeutet die Fähigkeit, sich an die Lebensbedingungen anzupassen. So kosten zwar Fahrkarten für die öffentlichen Verkehrsmittel in der Tat bloss 20 bis 30 Pfennig, aber viele andere Waren, einschliesslich Lebensmittel, haben fast westliches Preisniveau erreicht. Deshalb bringt der seit der Kindheit an Sparsamkeit gewöhnte Bulgare diesen Charakterzug auch in die von ihm gegründete Familie ein. In fast allen Familien wird für den Winter konserviert, in eigenen Gärten – nicht nur auf dem Lande – Obst und Gemüse für den Hausgebrauch angebaut. Inprovisierte Gärten sind auch auf den Balkonen anzufinden.

Bei Autofahrten auf abschüssiger Strecke wird der Gang herausgenommen, ja selbst der Motor ausgeschaltet, um Benzin zu sparen. Die wichtigste Eigenschaft

für die Hausfrau ist es, Essen für die ganze Familie aus einem einzigen Hühnchen zu bereiten zu können. Und das für das Mittag- und das Abendessen.

Einst weit vor Griechenland

Soweit über die «positive» Geduld. Wie aber steht es mit der negativen? Eine negative Geduld war es beispielsweise, dass Bulgarien 45 Jahre lang den Sozialismus und Kommunismus aufbaute, während Europa zwischenzeitlich grosse Fortschritte verzeichnete. Im letzten Vorkriegsjahr 1939 war das Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Bulgarien beinahe zweimal so gross wie im benachbarten Griechenland. Heute liegt das ansonsten am Ende der EU befindliche Griechenland sowohl wirtschaftlich als auch hinsichtlich des Lebensstandards weit vor Bulgarien. Doch Griechenland, das nach dem Krieg die Unterstützung des Westens bekam, entschloss sich, auf den Aufbau des

Kommunismus zu verzichten. Wenn wir von einer solchen Geduld sprechen, ist es allerdings angebracht, uns zu fragen: Was für eine Alternative gab es denn eigentlich für Bulgarien, das von den sowjetischen Truppen besetzt und danach in einen Staat vom strengsten totalitären Typ verwandelt wurde?

Immense Schwierigkeiten

Wenn sich aber nach 1989 im Lande die Demokratie zu entwickeln begann, war das nicht so sehr auf die Geduld oder Ungeduld des Bulgaren zurückzuführen, als vielmehr auf die Prozesse, die sich auf der Welt entfalteten und die Existenz einer kommunistischen Diktatur in einem Lande einfach unmöglich machten. Als einer der schwierigsten und am wenigsten vorhersehbaren Prozesse entpuppte sich der Übergang vom künstlichen Sozialismus zu einer «normalen» Gesellschaftsordnung. Ebendies wird jetzt in Bul-

garien versucht. Das alles ist jedoch mit immensen Schwierigkeiten verbunden, die die Geduld selbst der Geduldigsten überstrapazieren können. Es stellt sich nämlich die Frage, wie es möglich ist, Reformen durchzuführen, die ungeheure soziale Entbehrungen fordern, gleichzeitig aber den Lebensstandard zu heben und die Arbeitsplätze in Betrieben zu erhalten, die geschlossen werden müssten, weil sie im Übermass staatlich subventioniert sind.

Verschleppte Reformen

Das Problem für den Bulgaren liegt darin, dass jetzt die Dinge in ihren «Normalzustand» zurückversetzt werden müssen, waren doch vor der Wende alle wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Kriterien und Normen auf den Kopf gestellt. Wenn aber wieder um Geduld die Rede ist, muss man eingestehen, dass der Bulgare ausnehmend geduldig ist, weil er den Politikern nach 1989 fast ein Jahr-

zehnt lang erlaubte, nach Belieben zu schalten und zu walten und die Reformen zu verschleppen, einfach weil jeder Zustand in der Nähe von Unordnung und Chaos bestimmte unbegrenzte Vorteile für verschiedene Lobbys und mafiose Gruppierungen bringt. Die echten Reformen begannen im Lande erst 1997 nach dem Sturz der Regierung der Ex-Kommunisten, die sich jetzt Sozialisten nennen. Der Preis, den wir jetzt alle zahlen, ist weitaus grösser, als wenn die wirtschaftlichen und sozialen Reformen unmittelbar nach der politischen Wende eingeleitet und nahezu fortgesetzt worden wären. Der Bulgare erlebte 1996 eine Inflation von 500 Prozent. Gott sei Dank liegt die diesjährige Teuerung bei nur 2 bis 3 Prozent.

Kein Kosovo, kein Bosnien

In den letzten zehn Jahren erduldet der Bulgare die Plünderung der Banken und seiner Ersparnisse. Er erduldet den Niedergang der Landwirtschaft, bewirkt durch die unbeholfene Rückgabe des zuvor kollektivierten Bodens. Er erduldet die Emigration von nahezu einem Zehntel der Bevölkerung, vorwiegend junger Leute, die sich auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen über die ganze Welt zerstreuten.

Es ist unmöglich vorauszusagen, was er noch erdulden wird, eines aber wird ihm mit Sicherheit nicht zustossen: Bulgarien wird nicht das Schicksal des Kosovo oder Bosniens erleiden. Weil der geduldige Bulgare für seine sprichwörtliche Geduld gegenüber Minderheiten und anderen Nationen bekannt ist. So sehr sich der Diktator Todor Schiwkow auch mühte, diese seine Geduld herauszufordern, es gelang ihm nicht. Wenn heute Bill Clinton, Tony Blair und Gerhard Schröder sagen, Bulgarien sei die Oase des Friedens innerhalb der entbrannten oder schwelenden ethnischen Konflikte auf dem Balkan, dann wissen sie, was sie sagen.

Und noch etwas über den geduldigen Bulgaren: Unlängst zeigte eine Meinungsumfrage, dass er unter allen Staaten der Welt die Schweiz für vorbildlich hält. Ob die ungeduldigen Schweizer mit ihm einverstanden sind?

* Ivan Ganev ist Herausgeber und Chefredaktor des bulgarischen Wirtschaftsblattes und südosteuropäischen Reports. – E-Mail: ivg-gnev@online.bg

Schiwkows Schatten

NORBERT MAPPE-SNIEDIEK

Todor Schiwkow musste nie viel sagen, wenn er auf dem Bildschirm erschien: das bekannte Gesicht des langjährigen kommunistischen Staats- und Parteichefs und sein leicht ironisches Lächeln allein waren schon eine Anklage gegen die neuen Verhältnisse. Fragt man ältere Bulgaren, wann es ihnen in ihrem Leben am besten gegangen sei, bekommt man stets dieselbe Antwort: «Unter Schiwkow.» Aus Schiwkows Zeit stammen die Hochhauswohnungen an den Stadträndern, die Trabis, die Stickerbilder an den Wänden, die Kühlschränke und Fernsehapparate. Erst mit dem Tode des einstigen Staats- und Parteichefs vor einem Jahr ist der lange Schatten des alten Regimes endgültig verschwunden. Endlich beginnt etwas Neues.

Erst der tiefe Fall...

Das friedliche Land hat von allen Warschauer-Pakt-Staaten die härteste Übergangsphase erlebt und ist dabei am tiefsten gesunken. 1996 war das Brutto- sozialprodukt auf einen Viertel des Standes von 1980 gefallen, und Bulgarien stand vor einer echten Hungersnot. Für die Bulgaren war das neben allen Schwierigkeiten auch noch eine Erniedrigung: Vor dem Niedergang galt Bulgarien als das Hightech-Zentrum des Ostens, und die Schüler des Landes erhielten für ihr Wissen in allen internationalen Vergleichen die besten Noten. Dies alles gilt in der neuen Zeit nun nichts mehr.

... und dann der Stillstand

Wer heute durchs Land fährt, fühlt sich in den Dörfern und Kleinstädten wie auf einer Zeitsreise. Kaum etwas hat sich verändert, nur Ärmer ist alles geworden. Das Tal ist noch nicht durchdrungen: Zurzeit stöhnen die Bulgaren unter einer rigiden Austeritätspolitik, die der Weltwirtschaftsforums dem Land verordnet hat.

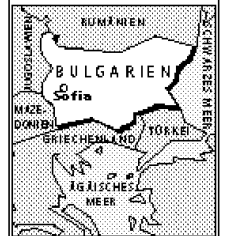
Der Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft wurde in Bulgarien ausschliesslich von der kommunistischen Nomenklatura in Angriff genommen. Anderes Personal stand auch kaum zur Verfügung.

Anfangs war es sogar Todor Schiwkow selber, der sich an die Spitze der Reformbewegung stellte – er, der Bulgaren und die Sowjetunion als «einen einzigen Organismus mit einem gemeinsamen Blutkreislauf» bezeichnete.

Kostow der Köhner

Und heute? Heute regieren nach ersten glücklosen Versuchen die Demokraten, und das obendrein mit Erfolg. Dies wiederum ist wohl vorab das Verdienst des heutigen Premierministers Iwan Kostow. Der Mathematikprofessor schaffte es, das anfänglich chaotische demokratische Bündnis zur Partei umzuformen und ihm den Radikalismus auszutreiben. Er sammelte die wenigen brauchbaren Führungsfiguren um sich, zerschlug die korrupten Firmennetze und begann, von den internationalen Finanzinstitutionen an der kurzen Leine geführt, den Übergang noch einmal von vorne.

Diejenigen, die ihn kennen, loben Iwan Kostow als den geschicktesten und erfolgreichsten Politiker Südosteuropas. Letzteres vielleicht ein wenig früh. Aber wenigstens von Todor Schiwkow, der im letzten August gestorben ist, schwärmt Bulgarien heute weniger.



Offener Blick

brg. So stirmisch der Eisenerne Vorhang auch aufgezogen wurde, so verschwommen ist das hiesige Bild vom Alltag in vielen Ländern Ost- und Südosteuropas geblieben. Mit der Rubrik «Ein Fenster nach Bulgarien» (bis Weihnachten täglich auf der Leserbriefseite) will der «Bund» deshalb Einblicke vermitteln.

Spendenkonto 30-303330-4 «Ein Fenster nach Bulgarien» ist zugleich eine Wintersammlung. Mit dem Erlös werden Zusammenarbeitsprojekte von in Bulgarien tätigen bernerischen Organisationen unterstützt.

Wintersammlung «Ein Fenster nach Bulgarien», PC 30-303330-4

Vom Bernbiet aus Bulgarien begleiten

brg. Bulgarien, das südosteuropäische Land, in dem derzeit rund acht von zehn Menschen unter der Armutsgrenze leben, ist nicht nur ein Schwerpunktland der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit. Auch erliche nichtstaatliche bernerische Institutionen und Organisationen wirken in diesem Balkanstaat.

Gesundheitswesen stärken

Ein bedeutendes Pilotprojekt verfolgt etwa die in Liebefeld beheimatete Schweizerisch-Bulgarische Vereinigung (CHBV): Sie will – gemeinsam mit staatlichen Stellen – in Bulgarien die Tuberkulosebekämpfung auf den neuesten Stand bringen. Die Zahl neuer TB-Fälle hat sich nämlich – unter anderem als Folge der Armut – in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Wirksame Bekämpfungsstrategien nach den Normen der Weltgesundheitsorganisation WHO sind deshalb unumgänglich. Doch dies erfordert Investitionen, Ausbil-

dung, Medikamente – und somit Geld. Deshalb will die Wintersammlung «Ein Fenster nach Bulgarien» (siehe nebenstehenden Kasten) Initiativen wie diese finanziell unterstützen.

Nicht nur die CHBV ist vom Bernbiet aus in Bulgarien aktiv: Die Stärkung von sozialen Einrichtungen im Nordosten Bulgariens ist auch eines der Ziele des in der Gemeinde Köniz beheimateten Fördervereins «Variant Pet». Und an der Gesundung des bulgarischen Gesundheitswesens arbeiten massgeblich auch erliche Spitäler aus dem Berner Oberland: Sie stehen in Partnerschaft mit Krankenhäusern der Bergregion Stara Planina – unterstützt von der Stiftung Interassist und dem Projekt Revov der Wirtschaftskammer Berner Oberland. Bis in diese Bergregion wirkt sogar der Verein Region Bern (VRB): Er steht mit seinem Wissen lokalen Behörden beim Aufbau von Gemeindestrukturen zur Verfügung.